

Abo **Aktivismus für ein ungeliebtes Tier**

Sie hilft Tauben und erntet angeekelte Blicke

Viele finden die Vögel scheusslich, aber Raffaella Röthlisberger schenkt den Tauben ihre Freizeit. Die Bernerin wünscht sich, dass die Stadt mehr für die Tiere tut. Doch diese hatte andere Pläne.



Martin Erdmann, Mara Fankhauser

Publiziert: 21.09.2026, 13:36



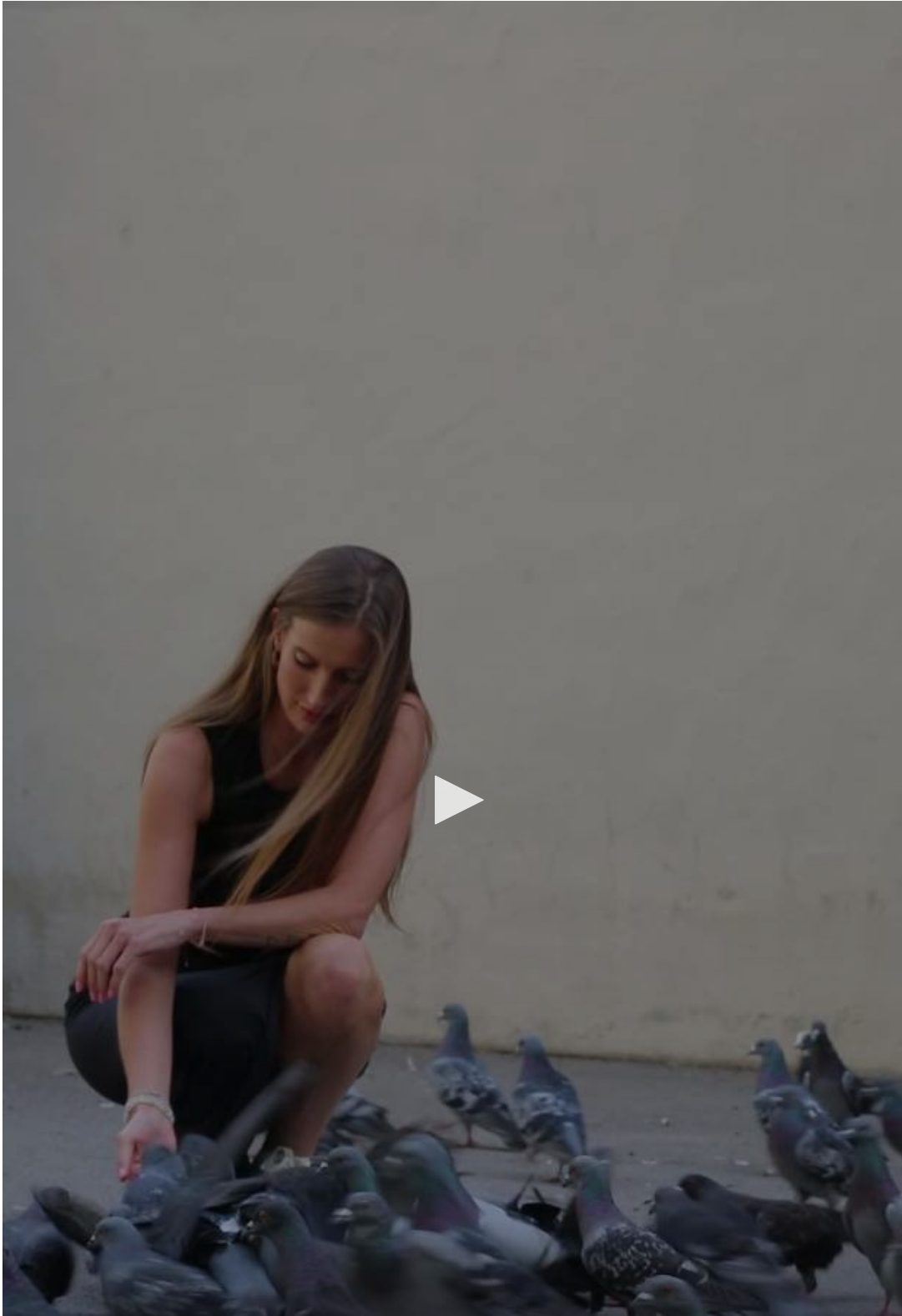
In einigen Städten ist das Taubenfüttern verboten. Nicht so in Bern: Raffaella Röthlisberger bei der Französischen Kirche.

Foto: Beat Mathys

Als Kind war der Delfin ihr Lieblingstier. Heute kniet Raffaella Röthlisberger vor der Französischen Kirche in der Stadt Bern und ist von Tauben umringt. Sie schaut die Tiere mit einer Wärme im

Blick an, die bei anderen Hund oder Katze vorbehalten ist. Es ist ein Bild, das Reaktionen auslöst. Passanten bleiben verdattert stehen, schauen irritiert oder gar angeekelt.

Nein, die Taube ist kein klassisches Lieblingstier. Vielmehr haftet an ihr gesellschaftliche Abscheu. Was sieht Röthlisberger in den grauen Vögeln, was andere übersehen, und wieso opfert sie viel Freizeit, um das Leben der Tauben zu verbessern?





Raffaela Röthlisberger erklärt, mit was für Problemen die Stadttauben zu kämpfen haben.

Video: Martin Erdmann

Vor fünf Jahren half Röthlisberger auf einem Gnadenhof aus. Dort begann sie, die Vögel nicht einfach als graue Masse wahrzunehmen, sondern als intelligente Individuen.

Zwei Jahre später geschah das Schlüsselerlebnis: Beim Bollwerk stiess sie auf eine Taube mit um die Zehen geschnürten Fäden. «Das Tier konnte kaum noch laufen.» Also befreite sie den Vogel. «In kurzer Zeit konnte ich ihm helfen und ihm damit die Schmerzen und Einschränkungen nehmen. Das hat in mir etwas ausgelöst.»



Raffaela Röthlisberger hält Ausschau nach Haaren oder Fäden, die sich um Taubenbeine verknotet haben.

Foto: Beat Mathys

Seitdem ist Röthlisberger in ihrer Freizeit für die Tauben unterwegs. Sei es in Bern, in anderen Schweizer Städten oder gar in ihren Ferien im Ausland. Für sie ist das nicht nur ein Ehrenamt, sondern auch eine versäumte Pflicht. «Die Menschen haben die [Tau-](#)

ben domestiziert, und deshalb tragen wir auch Verantwortung für sie.»

Menschenhaare als Gefahr für Tauben

Zurück bei der Französischen Kirche. Raffaella Röthlisberger legt artgerechtes Futter aus. Ihr Haar weht unter den Flügelschlägen der heranflatternden Tauben. Sie wirft einen prüfenden Blick auf die Schar vor ihr. Dann packt sie zu und greift einen Vogel aus der Masse, dessen Fuss verschnürt ist.



Gefunden: Raffaella Röthlisberger greift eine Taube aus der Menge, die einen verknoteten Fuss hat.

Foto: Beat Mathys

Solche Schnüre zu lösen, ist zu Röthlisbergers Spezialität geworden. «Es sind meist Menschenhaare oder Kleiderfäden, die achtlos weggeworfen werden.» Sie holt eine Pinzette heraus. Eine Minute später ist der Fuss des Vogels wieder frei.

Tauben anzufassen, hat sie nie Überwindung gekostet, sich den Blicken der Leute zu stellen hingegen schon. «Das musste ich erst lernen und mich bewusst aus meiner Komfortzone bewegen.»

Es sind aber nicht nur Blicke, sondern auch Feedback, mit dem sich Röthlisberger konfrontiert sieht. «Manchmal ist es positiv, oft aber kritisch.» Die Klassiker: die Taube als Krankheitsüberträgerin und Stadtverschmutzerin. «Dabei ist längst belegt, dass Tauben grundsätzlich nicht mehr Krankheiten übertragen als Haustiere.»



Raffaela Röthlisberger befreit den Fuss einer Taube und wird dabei von einigen Artgenossen beobachtet.

Foto: Beat Mathys

Die Stadt Bern verfügt über ein weitgreifendes Taubenkonzept. Sie betreut eigene Taubenschläge und hält die Population im Auge. Wieso sieht sich Raffaela Röthlisberger dennoch dazu berufen, als Privatperson mitzuhelfen? «Die Stadt ist auf gutem Weg, es reicht aber noch nicht.»

Zum Beispiel, wenn es um kranke oder verletzte Tiere geht. Diese werden nicht wieder aufgepäppelt, sondern getötet und an Raubtiere im Tierpark verfüttert. «Das ist für mich schwer zu ertragen», sagt Röthlisberger. Auch wünscht sie sich mehr Taubenschläge nach [Augsburger Modell](#) ⁷. «Dort werden die Tauben artgerecht versorgt, medizinisch betreut und ihre Population tierschutzgerecht reguliert.»



Die Stadt Bern unterhält einige Taubenschläge. So auch im Münsterturm.

Foto: Raphael Moser

Doch die Stadt hatte andere Pläne. Ab 2027 wollte sie beim Taubenmanagement sparen. Teile des Angebots sollten eingestellt werden, wie es im [Aufgaben- und Finanzplan 2027 - 2030](#) ⁷ hiess.

Das macht die Tiere auch zum Politikum. Tobias Sennhauser, Stadtrat der Tierrechtsorganisation Tier im Fokus: «Der Gemeinderat kennt die Kosten des Taubenmanagements, aber nicht seinen Nutzen.»

In einer Interpellation verlangte er Auskunft über die vermiedenen Reinigungs- und Instandsetzungskosten sowie über den Beitrag der Taubenschläge an den Gesundheitsschutz.

Letzte Woche wurden die geplanten Sparmassnahmen im Stadtparlament jedoch wieder verworfen.

Sie wachen über Bern

Die Tauben bei der Französischen Kirche sind wieder auf die Dachgiebel und Fenstersimse zurückgekehrt. Raffaella Röthlisberger schaut hoch und sagt: «Von da oben registrieren sie mehr, als viele denken.»



raffaelasina

Shaggy · It Wasn't Me (feat. Ricardo Ducent)

[Profil ansehen](#)



[Mehr auf Instagram ansehen](#)

Gefällt 98 Mal

Kommentieren ...



So würden die Tauben sie oft erkennen und anfliegen, wenn sie durch die Stadt laufe. Das könne bei Freunden für Verwunderung sorgen. «Die fragen sich dann, weshalb ich immer wieder von Tauben umgeben bin.»

In einer früheren Version war nicht angegeben, dass die Sparmassnahmen zur Taubenstrategie im Stadtparlament wieder verworfen wurden. Das wurde nun noch ergänzt.

Martin Erdmann ist 2008 in den Journalismus eingestiegen. Seit 2012 arbeitet er bei «Bund» und «Berner Zeitung». [Mehr Infos](#)